

## **Die Zither in der Schweiz und in Glarus**

Ein besonderer vorweihnächtlicher Leckerbissen erwartete die Zuhörer am Vortrag des Historischen Vereins vom Dienstagabend. Im Soldenhoffsaal der ehemaligen Stadtschule in Glarus referierte Lorenz Mühlemann über die Zither in der Schweiz. Um das Publikum auf das Thema einzustimmen, spielte er zunächst auf einer so genannten Akkordzither ein Liebeslied aus dem Bernbiet. Die Zither, so war den anschliessenden Ausführungen Mühlemanns zu entnehmen, hat seinen Ursprung im europäischen Alpenraum, wo es in einer sehr einfachen Ausführung bereits im Mittelalter bekannt war. Die als Häxeschite bezeichneten Instrumente waren aus vier Brettchen zusammengefügt, mit einigen Saiten bespannt und wurden entweder mit den Fingern gezupft oder mit einem Bogen, ähnlich einer Geige, gespielt. Es waren praktische Instrumente, einfach herzustellen und leicht zu handhaben. Nicht von ungefähr galten sie schon damals als die Instrumente des einfachen Volkes. Die ältesten noch erhaltenen Häxeschite, wie auch über hundert weitere Zithern aus verschiedenen Regionen der Schweiz, sind heute im Zither-Kultur-Zentrum in Trachselwald ausgestellt. Dieses Museum geht auf die Initiative Mühlemanns zurück, der seit über 20 Jahren sich der Zither verschrieben und im Laufe dieser Zeit viel Wissenswertes über dieses Instrument zusammen getragen und auch publiziert hat. Leider haben sich keine Musikstücke aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit erhalten. Erst um 1850, zur Zeit der Romantik, begannen die Musikerinnen und Musiker sowohl damals bekannte, aber auch neue Melodien nieder zu schreiben. Nach 1880 erlebte die Zither in ihren verschiedenen Bauarten einen einzigartigen Aufschwung. Als ein auch für weniger Begüterte erschwingliches Instrument prägte sie die Hausmusik des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Hergestellt wurden die Zithern vorwiegend in Deutschland und den USA, wobei etwa in New York hergestellte Modelle nur wenige Monate später auch im Bernbiet anzutreffen waren. Zum eigentlichen Bestseller wurde die schon eingangs erwähnte Akkordzither der Firma Menzenauer in Berlin, die um 1880 erstmals hergestellt, zwei Jahre später schon über 500000 mal verkauft wurde. Andere Firmen stiegen ebenfalls ins Geschäft ein und brachten weiter entwickelte oder auch vereinfachte Modelle auf den Markt. Bei einigen versprach die entsprechende Werbung gar, die Kunst des Zitherspiels sei in lediglich fünf Minuten zu erlernen. Gelegentlich trieb die Erfinderfreude seltsame Blüten. Auf ausdrücklichen Wunsch der Zuhörer brachte der Referent die Zither mit dem hässlichsten Klang zum Tönen. Das mit einer singenden Säge oder einer schlecht gestimmten hawayanischen Gitarre vergleichbare Gejaule liess sich selbst mit gutem Willen kaum mehr als Musik bezeichnen. Wie viel angenehmer klang da die um 1900 hergestellte Violinzither, auf welcher der Referent besinnliche Volkslieder, aber auch Lüpfiges vortrug,

was die Zuhörer zum Mitsingen animierte. Der zweite Teil seiner Ausführungen widmete Mühlemann der Glarner Zither. Gemäss Albin Lehmann, dem 1995 verstorbenen, wohl besten Kenner der Glarner Zither, waren es österreichische Heuknechte und Tagelöhner, welche das Instrument ins Glarnerland brachten. Zithern wurden nachweislich bereits um 1800 im Kanton selber gebaut. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es fünf Instrumentenbauer, welche Zithern herstellten. Das Zitherspiel war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts im Glarnerland weit verbreitet. Die Zither war das Hausmusikinstrument der Bauerntöchter und Fabrikarbeiterinnen. Mit dem Verändern des Freizeitverhaltens und dem Aufkommen neuer Medien wie dem Radio, Grammofon und erst recht dem Fernsehen geriet die Kultur der Hausmusik, insbesondere das Zitherspiel, in Vergessenheit. Albin Lehmann und einigen seiner Schülerinnen ist es gelungen, die Zither ins 21. Jahrhundert hinüber zu retten. In den letzten Jahren ist mit dem Aufschwung der Volksmusik in der Schweiz das Interesse am Zitherspiel wieder grösser geworden und es bleibt zu hoffen, dass dieses handliche Instrument auch im Glarnerland wieder vermehrt zum Klingen gebracht wird. Den Abschluss des Referates machte Barbara Disch-Rhyner. Was die bekannte Zitherspielerin vortrug, war indes hohe Schule und nicht mehr nur in fünf Minuten zu erlernen. Man wäre gerne länger sitzen geblieben, um neben der „Stubete bim Türeli Didy“ oder „Hinder z’ Hans Aeblis Sännehus“ noch weitere Glarner Zitherköstlichkeiten zu geniessen.

Susanne Peter-Kubli



Bild: Glarner Zither, erbaut von Salomon Trümpy (1819–1894). Diese Luxusvariante ist aus einem Ulmenknollenmaserfournier spiegelbildlich zusammengesetzt. Privatbesitz.